

Der Asra

Wüste ihres Elends. Trotz aller anbetenden Demut, die ihn dieser milden jungen Frau gegenüber ergriff, fühlte er seine zerstörte Menschenwürde unter dem freundlichen Blick ihrer Augen doch wieder in sich aufleuchten. Und Tränen namenloser Dankbarkeit stiegen in ihm auf, wenn ihre Stimme zu ihm sprach.

Alles, was noch an Glauben und Frömmigkeit in ihm lebte, legte er ihr wie einer Heiligen zu Füßen und betete in seinem einsamen Herzen zu ihr, als einer gnadenvollen Königin, deren Schwelle er tagein, tagaus mit frischen Blumen schmückte. Denn ihr Zimmer mündete auf eine der Seitenterrassen des Schlosses, über die er ohne Aufsehen gelangen konnte.

Anfangs stellte sie sich verwundert und tat, als ob sie nicht begriffe, wer diese Sträuße allmorgendlich hinlegen konnte. Denn sie fürchtete die Spöttereien ihres Gatten und wollte die Scham einer Huldigung schonen, die Dankbarkeit einem Unglücklichen eingab.

Aber Herr von Hagen ertappte ihn. Als er einmal einer Hühnerjagd zuliebe frühmorgens aufstand, sah er, wie Josef, kaum erblühte Rosen tragend, mit namenloser Andacht in den blassen, frühgealterten Zügen, die Stufen heraufschlich und seine Gabe vor ihre Türe legte.

Seitdem gefiel es ihm, seine Frau mit der Leidenschaft ihres Sklaven zu necken und Josef lächerlich zu machen, indem er ihn ihren Asra nannte.

Besonders wenn er ihn, in den Anblick der Herrin versunken, wie eine Bildsäule stehen sah, voll atemloser Hoffnung, von ihr bemerkt und angesprochen zu werden. Wenn Ina, diese stumme Gier erfüllend, den Harrenden zu sich rief, dann konnte Hagen laut darüber auflachen, wie dessen verfallenes Gesicht die Glut des Jubels überzog und seine mageren Glieder im Fieber seines Eifers zuckten, ihr dienstbar zu sein. Die Glieder einer Mumie, vom Brand des Jammers ausgetrocknet und von der Schwere unerträglicher Lasten gebrochen, die ihn zermalmt, seit jenem unaustilgbaren Tag, der Fluch und Schuld auf ihn und sein Leben warf.

Und doch gab es immer noch Stunden, in denen er sich zweifelnd fragte, ob das nicht doch alles nur ein Traum sei? Ob er es wirklich und wahrhaftig getan habe — jenes Wilde — Entsetzungsvolle? Mit diesen seinen beiden Händen, die so hinfällig aussahen und dennoch sehnig genug waren, sich mordend um die Kehle eines Menschen zu pressen, der stärker war als er.

Dann überkam es ihn, daß er, von einer fernen rachevollen Stimme angerufen, das

Werkzeug fahren ließ und voll Grauen seine Hände verbarg. —

Wie finster es in solchen Augenblicken um ihn wurde, und wie sein Herz stockte in Flammennöten der Verzweiflung!

Im Strafhaus glaubte er sie schon überwunden zu haben, dort, wo das ganze Dasein Buße und Vergeltung war.

Aber hier in der Freiheit war diese wohl-tätige Stumpfheit wie Zunder von ihm abgefallen, und das Höllenfeuer brannte wieder auf.

Besonders seit jener Gendarm hier war und alle um seine Schande wußten.

Wie das Brandmal auf seiner Stirn ihn peinigte und sich mit spitzen Zähnen einfraß in sein Hirn!

Wie sich sein Rücken krümmte unter der Schmach, ein Ausgestoßener zu sein! Selbst für jene, die nicht auf den Höhen der Vollkommenheit standen, ein Wegwurf, ein unreines, verachtetes Tier, das, fern den andern, in einem Winkel den Fraß suchen mußte. Denn als er es nach jener Stunde, die seinen Aussatz kundtat, wagen wollte, zum Abendbrot in die Gesindestube zu treten, erhoben sich alle, die schon um den Tisch herum saßen, mit hochmutsvollem Schweigen und gingen hinaus.

Nur die Jungfer zischte erhobenen Kopfes: „Lieber verhungern, als mit einem Zuchthausbruder essen!“

Einen Augenblick hatte ihn der Trotz gepackt und er ihnen mit erhobenen Fäusten nachgeschrien.

Doch er ließ sie gleich wieder sinken und schlich hinaus.

*

Seitdem wurde ihm sein Essen täglich, bei gutem wie bei schlechtem Wetter, auf das Regenfaß vor dem Küchenfenster gestellt, und er holte es sich dort, wenn alle andern fertig waren und ihn keiner beobachten konnte, wie er, vom Hunger getrieben, darum kam.

Und niemals fragte sich eines von denen, die ihm Genossen sein sollten, ob es auch recht sei, einem Menschen so hart zu begegnen, selbst wenn er einmal ein Verbrechen begangen hatte.

Doch in was sonst läge die Beschwichtigung des eigenen Gewissens, als im Betonen fremder Schuld und der Erhebung über die Sünden anderer?

Sie begegneten ihm wie einem Auswurf, dessen bloßes Dasein sie besudelte! Und dennoch wußten sie das Schlimmste nicht!

Josef konnte es aus ihren Reden wohl verstehen, daß sie ihn bloß für einen bestraf-